

Auszug aus der Vernissagerede anlässlich der Ausstellung von Ursula Baur, Michelle DeFalque, Adelheid Hanselmann, Elsie Wyss im Kunstgarten in Aarwangen, 22.8.1999

Text von Annelise Zwez

Wenden wir uns nun den Arbeiten von Adelheid Hanselmann zu, ergeben sich doch unter dem Aspekt der „Behausung“, aber auch bezüglich der Situierung der plastischen Werke im Garten Berührungspunkte mit Michelle DeFalque. Wenn ich zurückzudenken versuche an frühere Arbeiten von Adelheid Hanselmann - ihr Werk hat viele Facetten - und zu spüren suche, was sie denn letztlich miteinander verbindet, so finde ich das Stichwort „Reisen“, in dem Sinne, dass ich immer den Eindruck habe, Adelheid Hanselmann reise körperlich mit ihren Ideen mit - sei es in den kosmischen Raum der Sterne, den Raum fantastischer Verwandlungen, den Raum als Mass und Volumen - immer ist da der Körper, der virtuell mitschwingt oder die realen Proportionen bestimmt. So wie Adelheid Hanselmann eine zierliche Person ist, so hat man manchmal auch den Eindruck ihre Arbeiten seien fast zu klein. Das heisst, man realisiert, dass sie nicht für Besuche gebaut sind. In ihren „Behausungen“ hat nur sie Platz, ihre „Behausungen“ - das ist sie selbst. Seit 1993 entstehen prismenförmige Zelte, ähnlich jenen, die sie hier zeigt. Das Maschengitter weist auf Durchlässigkeit, auf einen Schwebezustand zwischen innen und aussen. Nur die „Inneneinrichtung“ wechselt, je nachdem, wo und in welchem Kontext sie ihre Zelte aufschlägt. Hier ist der Kontext die Natur, präziser noch, der „Kunstgarten“. Das Schilf und die Bambusstäbe stehen im Gespräch. Mal sind sie still und bilden strenge Form, mal fächern sie sich auf und treten in Dialog mit allem, was sie umgibt. In dieser ausgefächerten Befindlichkeit entstanden wohl auch die Bilder, wie wir sie versteckt hinter einem Naturvorhang entdecken können. Adelheid Hanselmann weist hier ganz diskret darauf hin, dass ein Garten und die Natur nicht dasselbe sind, dass die geordnete Natur vom Menschen dirigiert wird, während sie in Nischen, wo sie allein wirken kann, ihre Kraft und ihre Wildheit zeigt. Die Malerei kann beides - Adelheid Hanselmann zeigt es uns - in ihren mit der Natur um die Wette blühenden Bildern draussen und den strengen, geometrischen Farb-Klang-Variationen im Innern. Letztere folgen nicht nur einem ausgeklügelten Alphabet, in dem Farben und Buchstaben einander zugeordnet sind, sondern veranschaulichen auch die Differenz zwischen amorphem, naturhaften Malen und reflektierter Setzung - etwa, wenn sie die Jahrringe einer gefällten Föhre in streng formale Malerei umsetzt, um darin letztlich wieder Naturform zu erkennen.

(Abschrift AH 31.1.00)